

# Adventsjubiläum: Lukas 1, Vers 39 bis Vers 56

Vieles gehört in diese Zeit der Heimlichkeiten und Überraschungen, der vollen Geschäfte und des Kerzenscheins. Selbstverständlich gehören für die meisten auch die Familienbesuche dazu.

Was war das für ein Geschenk, als meine Mutter nach ihrem Krankenhausaufenthalt am 4. Advent 2011 zu uns kommen konnte, um noch einmal mit uns Weihnachten zu feiern. Zwei Monate später hat sie für immer ihre Augen geschlossen. Es war unser letztes gemeinsames Weihnachtsfest und das letzte Mal, dass wir uns überhaupt gesehen haben.

Wenn ich daran denke, kommen viele Erinnerungen hoch: Wie schwach sie damals schon war. Ohne den zusätzlichen Sauerstoff wäre es gar nicht mehr gegangen. Dennoch konnte sie den Besuch genießen und den Käsekuchen, den sie früher immer für uns gebacken hatte, und das gemeinsame Singen der Weihnachtslieder. Klar, ich machte wieder Fotos und wusste damals noch nicht, dass dies die letzten Aufnahmen von ihr sein würden.

In einem Seniorenkreis berichtete ich 2015 von der Entdeckung meiner damaligen Weihnachtsgeschichte. Diese Geschichte von den drei Kerzen hatte es mir besonders angetan. „Eine Rote Kerze für das aktuelle Weihnachtsfest, eine grüne Kerze für die kommenden Weihnachtsfeste, eine weiße Kerze für alle unsere Lieben, die leider nicht mehr mit uns feiern können, aber durch das Licht der Kerze beim jetzigen Fest mit uns verbunden sind.“

© aus „Weihnachtsgeschichten am Kamin 30“ von Barbara Mürmann, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2015, Seite 68 - 71

Auch ich hatte mir diese drei Kerzen für das Weihnachtsfest gekauft.

Mittlerweile wird dies mein 63. Weihnachtsfest werden. Im Laufe der Jahre haben sich die Besuchsabläufe an den Feiertagen für uns sehr verändert, sicherlich nicht nur bei uns, sondern auch bei Ihnen.

Als Kind war es selbstverständlich, dass Heiligabend meine Oma dabei war. Damit war zwar in aller Regel der Stress zwischen ihr und meinem Vater vorprogrammiert, doch sie gehörte zu einem richtigen Heiligen Abend genauso wie der viel zu fette Aal, den es jedes Jahr bei uns gab. Mit ihr warteten wir Jahr um Jahr bei den Dame- und Mühlespielen in der Küche, bis uns endlich das Weihnachtsglöckchen ins festliche Wohnzimmer rief.

Später machten wir uns an den Feiertagen auf den Weg nach Remscheid zu Illes Eltern, nach Solingen und Witten zu Illes Brüdern und eben auch zu meiner Mutter und meinem Bruder.

Nachdem sich die Reihen lichteten und die Familie merklich kleiner wurde, steht für uns in dieser Zeit nur noch ein Besuch an, bei meinem Bruder und seiner Frau.

In den beiden letzten Coronajahren waren die Familienbesuche rund um Weihnachten massiv eingeschränkt und 2020 eigentlich gar nicht möglich. „Abstand halten“ lautete die Devise. So

musste unser mittlerweile jährliches Familientreffen mit Illes Geschwistern ebenfalls komplett ausfallen.

Familienbesuche gehören nun einmal einfach dazu. Ob man sie liebt oder hasst, steht dabei auf einem ganz anderen Blatt.

Auch zum allerersten Weihnachtsfest gehörte selbstverständlich ein Familienbesuch dazu.

Lukas 1, Vers 39 bis 56 (NGÜ): *Nicht lange danach machte sich Maria auf den Weg ins Bergland von Juda. So schnell sie konnte, ging sie in die Stadt, in der Zacharias wohnte. Sie betrat sein Haus und begrüßte Elisabeth. Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth mit dem Heiligen Geist erfüllt und rief laut: »Du bist die gesegnetste aller Frauen, und gesegnet ist das Kind in deinem Leib! Doch wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Glücklicherweise bist du zu preisen, weil du geglaubt hast; denn was der Herr dir sagen ließ, wird sich erfüllen.«*

*Da sagte Maria: »Von ganzem Herzen preise ich den Herrn, und mein Geist jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter. Denn er hat mich, seine Dienerin, gnädig angesehen, eine geringe und unbedeutende Frau. Ja, man wird mich glücklich preisen - jetzt und in allen kommenden Generationen. Er, der Mächtige, hat Großes an mir getan. Sein Name ist heilig, und von Generation zu Generation gilt sein Erbarmen denen, die sich ihm unterstellen. Mit starkem Arm hat er seine Macht bewiesen; er hat die in alle Winde zerstreut, deren Gesinnung stolz und hochmütig ist. Er hat die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Geringen emporgehoben. Den Hungrigen hat er ´die Hände` mit Gutem gefüllt, und die Reichen hat er mit leeren Händen fortgeschickt. Er hat sich seines Dieners, ´des Volkes` Israel, angenommen, weil er sich an das erinnerte, was er unseren Vorfahren zugesagt hatte: dass er nie aufhören werde, Abraham und seinen Nachkommen Erbarmen zu erweisen.«*

*Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabeth und kehrte dann nach Hause zurück.*

Wir erfahren bei diesem ersten Familienbesuch in der Vorweihnachtszeit lediglich etwas von der Begrüßungszeremonie. Maria und Elisabeth brechen dabei beide nacheinander in einen gewaltigen Adventsjubel aus - wie Lukas in seinem ersten Kapitel, ab Vers 39 berichtet.

„Charismatisch-prophetisch“ hat der Neutestamentler Klaus Berger diese Begrüßung in seinem Kommentar genannt. „Denn das Kind hüpfte vor Freude und Jubel, und letzteres Wort gebraucht die Bibel nur von einer Freude, die sich nicht mehr einkriegt.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2011, Seite 216 - 217

Wir haben es hier also wirklich mit einem Adventsjubel zu tun, wo sich die Freude hemmungslos Bahn bricht. Ansteckende Freude ist in unserer extrem krisengeschüttelten Zeit Mangelware

geworden. Selbst in der schönsten Zeit des Jahres laufen Menschen mit versteinerten Gesichtern und leeren Augen kaufend durch die Stadt, um ihren Liebsten eine Freude zu machen.

Auch damals, als Maria Elisabeth besuchte, hatten die Menschen nicht viel, worüber sie sich freuen konnten. Es war eine schwere Zeit. Der machtversessene Herodes nutzte die Juden hemmungslos aus. Er taktierte mit der römischen Besatzungsmacht, die mit ihrer Steuerpolitik das Volk ausbeutete. Es herrschten Angst und Armut, Unterdrückung und Elend. Die Juden waren im eigenen Land rechtlos und schutzlos den Besatzern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Freude hat viel mit Dankbarkeit zu tun. Schließlich braucht die Freude einen Grund und eine Ursache.

So begegnen sich zwei Frauen, die unterschiedlicher kaum sein können: Maria, eine 14jährige Teenagerin, die rechtlich und rein menschlich gesehen unehelich schwanger ist, und Elisabeth, eine hochbetagte Frau, die den Zenit ihres Lebens längst überschritten hat und ebenfalls ein Kind erwartet.

Die Bibel liebt es, Gegensätze aufzuzeigen und gerade darin Gottes Handschrift deutlich zu machen. Denken wir nur an Sara und Hagar, an Rahel und Lea, an Martha und Maria, aber auch an die Hure Babylon und die Braut des Lammes aus der Offenbarung.

So begegnen sich auch hier zwei Frauen, die gegensätzlicher nicht sein können. Die Teenagerin und die alte Frau, die Jungfrau und die Ehefrau. Was hier passiert, geht weit über das hinaus, was uns in dem Bericht des Lukas so vertraut erscheint.

Die Gottesgebärerin kommt zur werdenden Mutter von Johannes dem Täufer. Der Neue Bund trifft auf den Alten Bund. Das Neue besucht das Vergehende. Beide Frauen tragen die Hoffnung Israels und die Zukunft der Menschheit in sich: Maria: Jesus und Elisabeth: Johannes, den Täufer. „Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Maria und Elisabeth wird nicht näher definiert, aber anscheinend waren sie Cousinen. Demnach wären Jesus und Johannes Cousins gewesen.“

*letzter Zugriff 3.12.2022: [Jesus und seine Verwandten \(gutenachrichten.org\)](http://www.gutenachrichten.org)*

„Für beide ist es das erste Kind,“ merkt Margot Runge an „und beide Male ist es eine ungewöhnliche Schwangerschaft.“

Etwas Außergewöhnliches und Aufregendes und Umwälzendes ist es ja immer, wenn ein Kind zur Welt kommt. Das war damals nicht anders als heute. Es ist mit Erwartungen und Hoffnungen verbunden, es wird vorbereitet, das Zimmer wird umgeräumt, die Babysachen werden zurechtgelegt. Und immer auch ein wenig Bangen knüpft sich daran: die Angst vor der Geburt und ob das Baby gesund sein wird. Eine Geburt ist eine Grenzerfahrung und ein Risiko für Mutter und Kind. Bis heute sterben Mütter unter der Geburt, selbst in unserem Land.

Aber diese beiden Schwangerschaften zu Beginn der Weihnachtsgeschichte waren besonders ungewöhnlich. Sie hätten normalerweise beide nicht geschehen können. Die eine – Elisabeth – war eigentlich schon viel zu alt, um ein Kind zu bekommen, und die andere, Maria, zu jung. ...

Zu jung zum Kinderkriegen – Maria. Zu alt, ja hochbetagt - Elisabeth. Schon ab 30 beginnt heute eine Risikoschwangerschaft. Aber wir schieben die biologischen Grenzen immer weiter hinaus. ... Keine Kinder bekommen können ist für viele Paare eine große Belastung. ... Das war zu Elisabeths Zeiten noch viel schlimmer. Eine Frau ohne Kinder hatte ihren Lebenssinn verfehlt. Wie oft wird sie zu Gott gefleht haben, wie oft wird sie sich Rahels erinnert haben, der geliebten, der Lieblingsfrau Jacobs, die unfruchtbar war und dann doch noch Josef bekam und ihren Benjamin und zur Urmutter Israels wurde. Wie oft wird sie wie Hanna geweint und gebetet haben, die schließlich den Samuel bekam. So sind sie miteinander alt geworden, Elisabeth und ihr Mann Zacharias, der Priester, haben sie sich festhalten können – aneinander und an Gott? Sie lebten fromm und untadelig vor Gott, heißt es von ihnen. Es gehört viel dazu, nicht bitter zu werden. Dann passierte das Unglaubliche: Ein Engel erschien Zacharias im Tempel, und Elisabeth wurde schwanger. Zacharias verschlug's die Sprache. ...

Und Elisabeth – wie ging es ihr? Fünf Monate hielt sie sich verborgen, lesen wir (Lukas 1, Vers 24). Sie hielt sich verborgen, zog sich zurück, ging nicht unter Leute, erzählte es nicht weiter. 5 Monate lang. Warum? Ist es die Marotte einer Schwangeren, so wie Appetit nach sauren Gurken und Sahnetorte? Oder hat sie sich geschämt vor den Leuten und ihrem Gerede – „die Alte mit dem dicken Bauch“? Oder brauchte sie die Zeit für sich, um dem allen nachzuspüren, was sich so wundersam ereignete mit ihr, in ihr, mit ihrem Mann? So wie wir manchmal Zeit brauchen, um zu erfassen, was mit uns passiert? ...

Die junge Frau besucht die Alte, das unerfahrene Mädchen sucht die Nähe der erfahrenen Frau. 6 Monate ist Elisabeth in ihrer Schwangerschaft der Maria voraus, ½ Jahr, ½ Leben – heißt es das? Wenn wir an Wendepunkten stehen oder in Schwierigkeiten stecken, dann suchen wir auch Menschen, die uns Rat geben können, die Ähnliches durchgemacht haben und weiter sind. Nicht nur junge Mädchen suchen sich manchmal Ersatzmütter – die Oma, eine Tante, eine Freundin der Mutter -, die sie eine Zeitlang begleiten können. ...

Maria sucht Elisabeth auf, sie sucht ihre Nähe, ihre Erfahrungen, so wie sich wohl alle Frauen austauschen, wenn sie ein Baby bekommen oder haben. Im Lukasevangelium wird dieser ihrer Begegnung eine geistliche Dimension beigemessen. Indem sie sich nahekomen, wird etwas in Bewegung gesetzt, ja es entsteht Raum für Gottes Geist. ...

Elisabeth wird zur Prophetin, durch die Gott selbst spricht, ihr wächst Vollmacht zu, sie segnet Maria und das Kind. ... 5 Monate hielt Elisabeth sich verborgen. Im 6. Monat, als Maria sie besucht, löst sich ihre Zunge. Manchmal halten auch wir uns verborgen und bewahren das, was in

uns ist – ein halbes Jahr, ein halbes Leben. Ein Fest ist es, wenn sich der Brunnen in uns öffnet, wenn die Worte fließen und sich in Freude verwandeln, wenn wir uns begegnen können. Da wird das Gespräch zum Segen. Bei solchen Begegnungen wachsen wir selbst, wir können auf einmal trösten, weiterführen, Segen um uns verbreiten. Manchmal spüren wir sogar den Hauch Gottes.

Am Ende singt Maria ihr Lied von Gott, der Unmögliches möglich macht.

3 Monate bleibt sie bei Elisabeth, so heißt es. 3 Monate waren nötig, um zu fragen, aufzuarbeiten, zu klären, zu hoffen, zu beten. 3 Monate, die Maria vielleicht als Schutzraum gebraucht hat, bevor sie umkehren und heimkehren konnte. 3 Monate nehmen sie sich Zeit füreinander, für sich und Gott.

So beginnt die Weihnachtsgeschichte: zwei Frauen mit völlig unmöglichen Schwangerschaften, zu alt die eine, zu jung die andere. Zwei einfache Frauen, die nicht einmal befugt waren, den Tempel zu betreten, reden aus Gottes Geist. Ihre Begegnung rührt sie in der Tiefe an und verwandelt sie so, dass sie am Ende singen – ein Lied der Hoffnung.“

letzter Zugriff 3.12.2022: [Maria und Elisabeth – wie alles begann. – queerpredigen](#)

Soweit die Pfarrerin und alleinerziehende Mutter Margot Runge mit ihren mütterlichen Gedanken zur Begegnung dieser beiden schwangeren Frauen. Als Mann hätte ich das niemals so auf den Punkt bringen können, zumal ich bisher noch nie wirklich schwanger war.

Das Verwandtschaftsverhältnis der Beiden ist für Lukas nicht wichtig. Die Hauptsache ist für ihn als neutestamentlichen Journalisten die Begegnung dieser beiden Frauen mitten in der Vorweihnachtszeit und der Jubel, den beide anstimmen.

Was hier geschieht, ist typisch für Weihnachten und geradezu klassisch für Gott. Es wird wieder einmal alles auf den Kopf gestellt. Die Gottesgebälerin besucht die Mutter des letzten alttestamentlichen Propheten. Später wird es ähnlich sein, wenn sich Jesus von Johannes taufen lassen wird.

„Zum Treffen der beiden Frauen merkt Luther an: Da findet eine Demut die andere. Maria demütigt sich und Elisabeth hält sich für unwert, dass sie zu ihr kommen soll. Dabei ist sie fröhlich und hat's von Herzen gerne so. Da ist gewisslich der Heilige Geist.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2011, Seite 216

Wenn die Familienbesuche an den Feiertagen so ausgehen, wird sicherlich keiner von uns etwas dagegen einzuwenden haben. Freude wirkt in aller Regel ansteckend.

Was für eine Geschichte. Zwei Schwangere, die begeistert und lautstark jubeln.

In aller Regel sieht das bei uns aber oft ganz anders aus. Da spielen die Kinder kaum noch eine Rolle. Da geht es viel zu oft um den Wert der Geschenke. Sicherlich habe ich mich an Weihnachten - und nicht nur dann - auf meine Oma gefreut. Ihre Geschenke waren allerdings - typisch für damals - meistens viel zu praktisch ausgerichtet.

So bekam ich in aller Regel etwas zum Anziehen von ihr geschenkt. Doch damit konnte ich nicht spielen, und deshalb hielt sich meine Freude über ihre Geschenke auch meistens ziemlich in Grenzen. Klar, ich habe mich für die Kleidungsstücke bedankt. Auch wenn ich am Heiligen Abend nicht so genau verstand, was ein Matrosenanzug mit Weihnachten und mit mir als Jungen zu tun hat.

Bei Maria und Elisabeth geht es nicht um eine materielle Freude. Hier wird nicht der neueste Tablet-PC bejubelt, sondern werdende Kinder. Noch ahnen weder Maria noch Elisabeth etwas vom Schicksal ihrer Kinder. Sie kennen lediglich die Verheißungen und Zusagen und die lassen sie einfach in Jubel ausbrechen.

Sie sollen die Zukunft zur Welt bringen. Dabei wird der eine dem anderen den Weg ebnen. Sie werden in einer ganz besonderen und einzigartigen Weise aufeinander bezogen sein. Der Herr der Welt, Gott selbst und sein Wegbereiter, der Täufer, den manche auch den wiedergekommenen Elia nennen werden.

Was für eine Geschichte! Fantastisch und verrückt zugleich. Typisch weiblich und dazu noch ziemlich schwanger. Da spielen nicht nur die Hormone völlig verrückt. Da ist es doch kein Wunder, wenn die Emotionen hochkochen und der Jubel keine Grenzen kennt.

Hier wird also nicht über das neueste Smartphone gejubelt oder über die wirtschaftliche und politische Situation gejammert. Hier wird der Herr aller Herren bejubelt, die Hoffnung Israels und die Zukunft der Welt. Beide Frauen – man muss das einmal bei Lukas genau nachlesen – rühmen ausschließlich den kommenden Retter.

Elisabeth, erfüllt vom Heiligen Geist, nachdem der werdende Johannes vor Freude in ihrem Leib hüpfte, preist Maria als werdende Mutter des Gottessohnes selig. Maria antwortet darauf mit dem bekannt gewordenen Magnificat.

Was für eine Geschichte. Advent! Das Kommen des Gottessohnes, alles auf den Kopf stellend, armselig, unscheinbar, unspektakulär und damals hochgradig moralisch anstößig. Eine unverheiratete Teenagerin wird schwanger. Ihr Ja dem Engel gesagt, bringt ihr mehr als ein Problem ein.

Daneben gab Gabriel ihr auch den Hinweis auf Elisabeth. Deshalb ist sie jetzt hier und staunt Bauklötze. Wahnsinn, wenn auf einmal alles irgendwie zusammenpasst. Wenn das Puzzle sich zusammenfügt und auf einmal ein Bild entsteht und man selbst Teil des Ganzen ist.

Das ist Marias Situation. Sie hat Ja gesagt und gar nicht verstanden, was sie damit auslöste. Sie ist doch noch so jung. Das Leben liegt doch noch vor ihr. Sie ist ahnungslos. Sicher ist da Josef, ihr Verlobter. Aber damals lief das eben noch völlig anders, als es heute an der Tagesordnung ist. Damals zog man nicht einfach zusammen, wenn einem danach war. Damals schlief man auch nicht einfach miteinander, nur weil die Lust zu stark wurde. Damals war bestimmt nicht alles



besser. Aber man übernahm Verantwortung. Man stand zueinander und füreinander ein. Ein Ja war ein Ja. Eine Ehe war eine heilige und öffentliche Geschichte. „Wir gehören untrennbar zusammen“, sagte man damit.

Tja, und für sie ist jetzt alles aus dem Ruder gelaufen. Schwanger von Gott und unverheiratet geht sie auf den Hinweis des Engels zu ihrer Verwandten. In schweren Tagen ist es nicht gut allein zu sein. Deshalb macht Maria sich auf den Weg, auf einen nicht einfachen Weg. Lukas teilt uns nicht mit, welche Gedanken sich Maria auf diesem Weg machte. Aber es gibt Wege, die scheinbar niemals enden. Wege, wo es in uns so laut ist, dass wir vor lauter Gedanken nicht mehr den Weg erkennen. Rund fünf Tage dürfte Maria für diese Strecke von Nazareth bis ins Bergland von Judäa gebraucht haben. Fünf Tage voller Gedanken und Fragen und wahrscheinlich auch Zweifel und Selbstvorwürfen.

War das alles nur ein Traum, die Sache mit dem Engel. Und Josef? Wenn das stimmt, wie soll ich ihm das erklären? Wird er mir glauben? Was wird mit uns werden? Was ist, wenn er mich verlässt, mich anzeigt? Wenn ich wirklich schwanger bin, dann stehe ich doch vor aller Welt als Hure da! Gott mutet Maria viel zu, unendlich viel. Aber zugleich kennt Gott Maria und weiß, dass er ihr das zumuten kann. Sie wird es schaffen.

Die Begegnung mit Elisabeth löst den Knoten der Zweifel und Fragen, der Ängste und der Ohnmacht. Gott ist am Werk. Er hat alles unter Kontrolle. Deshalb kann ich mich gelassen und beruhigt zurücklehnen und ihm einfach nur vertrauen.

Diese Geschichte ist für uns Männer keine leichte Kost. Eine hoch emotionale Begegnung zwischen zwei schwangeren Frauen. Wo bleibt da der Verstand?

Als Maria nun endlich bei Elisabeth auftaucht und durch deren begeisternde Begrüßung erahnt, wie alles zusammenhängt und was hier eigentlich im Moment gerade passiert, da kann auch Maria nicht anders, als in einen adventlichen Jubel auszubrechen, den wir heute das Magnificat nennen.

Lukas 1, Vers 46 bis 55 (NGÜ): *Da sagte Maria: »Von ganzem Herzen preise ich den Herrn, und mein Geist jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter. Denn er hat mich, seine Dienerin, gnädig angesehen, eine geringe und unbedeutende Frau. Ja, man wird mich glücklich preisen - jetzt und in allen kommenden Generationen. Er, der Mächtige, hat Großes an mir getan. Sein Name ist heilig, und von Generation zu Generation gilt sein Erbarmen denen, die sich ihm unterstellen. Mit starkem Arm hat er seine Macht bewiesen; er hat die in alle Winde zerstreut, deren Gesinnung stolz und hochmütig ist. Er hat die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Geringen emporgehoben. Den Hungrigen hat er 'die Hände' mit Gutem gefüllt, und die Reichen hat er mit leeren Händen fortgeschickt. Er hat sich seines Dieners, 'des Volkes' Israel, angenommen, weil er sich an das erinnerte, was er unseren Vorfahren zugesagt hatte: dass er nie aufhören werde, Abraham und seinen Nachkommen Erbarmen zu erweisen.«*

Laut Klaus Berger finden wir hier fünf Punkte lukanischer Theologie:

- „1. Die Geburt Jesu bedeutet die Annahme Israels, die Erfüllung der Verheißungen an die Väter
2. Das Lied entfaltet eine eigene Geschichtstheologie unter dem Thema „Gott und die Mächtigen“
3. Jede Macht schöpft ihre Kraft aus der Demut
4. Die Erhöhung der Niedrigen wird zum Gesetz
5. Das Magnificat ist eine Antwort auf die Frage, wie Gott das Böse in der Welt zulassen kann. Die Antwort lautet: Er lässt es nicht für immer zu, sondern er wird die Umkehrung besorgen.“

*© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2011, Seite 217 - 218*

Mit Maria dürfen wir jubeln, auch und gerade angesichts der vielen offenen Fragen und der bedrückenden Sorgen, angesichts des Ukrainekrieges mit all ihren Folgen, die wir ja auch existenziell zu spüren bekommen. Dennoch und trotzdem lautstark, und eben manchmal auch unkonventionell, jubeln über den, der gekommen ist und der kommen wird: Jesus Christus – der Heiland der Welt.